



Vater von 650 Waisenkindern

Ein Vortrag von Beat Renz über das Tadra-Hilfsprojekt beeindruckte die Klassen der OS Düringen: Was die Menschen in der Schweiz für wenig empfinden, zaubere den Waisenkindern Osttibets ein Lächeln ins Gesicht, zeigte Renz Düringer Jugendlichen.

Klasse 2E, OS Düringen

DÜRINGEN Während der Adventszeit wollen die Klassen der zweiten Stufe der OS Düringen auch an andere denken und mit Spendenaktionen Kinder in Not unterstützen. Deshalb haben sich die Schülerinnen und Schüler am 9. November im Podium versammelt und den Ausführungen von Beat Renz zugehört, der über sein Hilfsprojekt in Tibet erzählte. Die Klasse 2E berichtet über den Anlass.

Zwei Kinderdörfer

«Ich halte einen Schweizer Rekord. Ich habe 650 Kinder», bringt Beat Renz die Jugendlichen zu Beginn seines Vortrags ins Staunen. Renz meint damit die Kinder in den beiden Tadra-Kinderdörfern: Denn so viele Kinder beherbergen diese beiden Dörfer in Osttibet, die Renz und sein Team unterstützen. Er sei für sie wie ein Vater und kenne jedes Kind beim Namen, erzählt er den anwesenden Schülern. Zu Beginn teilt der Projektleiter Schweiz des Tadra-Hilfsprojekts Eigenheiten zu Tibet mit (siehe Kasten). Der Name des Hilfswerks setzt sich aus Tawo und Drango zusammen – den beiden Regionen, aus denen die Kinder des ersten Kinderdorfes zu Beginn aufgenommen wurden.

Hartes Schicksal

Die Strassen- und Waisenkinder, welche die beiden Tadra-Kinderdörfer beherbergen, stammten hauptsächlich aus Nomadenfamilien und kämen mit einer traumatischen Vergangenheit in die Kinderdörfer, sagt Renz. Die Eltern der Kinder seien verstorben oder hätten diese schon früh verlassen. Viele seien plötzlich auf sich selbst gestellt und müssten ums nackte Überleben kämpfen.



Der Freiburger Beat Renz sprach während seines Besuchs bei den Düringer OS-Klassen der zweiten Stufe über ein Hilfsprojekt in Tibet. Bild zvg

fen. Die älteren müssten sich schliesslich um die kleineren Geschwister kümmern. Durch Mönche, Nomaden oder Behörden, welche das Schicksal dieser Kinder den Kinderdörfern melden, können viele in diese Dörfer einziehen und erhalten so eine Chance auf ein besseres Leben.

Die Kinder, die dort leben, unterstützen einander sehr und hätten einen grossen Zusammenhalt, erzählt Renz. «Psychologisch geschulte Personen hat es keine. Jedes Kind hat ein ähnliches Schicksal hinter sich. Sie therapieren einander selber», erklärt der Freiburger. «Viele Kinder haben ihr Lachen verloren. Doch danach

blühen sie auf wie wunderschöne Blumen.»

Das Tadra-Projekt wurde 1995 von zwei Tibetern gegründet. Das Ehepaar wuchs am Bodensee in einem Pestalozzi-Kinderdorf auf und baute nach diesem Vorbild die beiden Kinderdörfer Tawo und Golok. Im Vordergrund stand nicht nur, den Kindern das Überleben zu sichern, sondern auch, ihnen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Jedes Jahr können pro Dorf 30 Kinder aufgenommen werden. «Ein Dach über dem Kopf zu haben, drei Mahlzeiten pro Tag und liebevolle «Geschwister» an der Seite sind das Wichtigste für die Kinder», sagt Renz. «Die Schule ist ein Geschenk. Sie

ist ihre einzige Chance.» Die Kinder seien dankbar dafür. Bereits vor Schulbeginn würden sie den Schulstoff vom Vortrag

«Jedes Kind hat ein ähnliches Schicksal hinter sich.»

Beat Renz
Projektleiter Tadra-Hilfsprojekt

wiederholen. 95 Prozent der Kinder erreichten einen Notendurchschnitt, der es ihnen erlaube, eine weiterführende Schule zu besuchen. Auch Berufslehren würden angeboten.

In der Freizeit sind Spiele mit den Händen und Volkstänze beliebt. Gegenstände besitzen die Kinder kaum, wie der Projektleiter erzählt.

Im Winter liegen die Kinder meist zu zweit im Bett, um sich zu wärmen. Nur das auf 4000 Metern über Meer gelegene Kinderdorf, wo im Winter die Temperatur auf bis zu minus 30 Grad Celsius sinkt, hat eine Heizung, die aber erst bei minus 20 Grad eingeschaltet wird. «Jede und jeder von euch hat ja zuhause bestimmt ein «Tibetarium», meint er scherzend. Gemeint ist die Tiefkühltruhe. «Dort könnt ihr bei rund minus 18 Grad gut nachfühlen, wie kalt es in Tibet ist.»

Respekt spiele in Tibet eine zentrale Rolle. So werde jedes neuankommende Kind im Dorf liebevoll aufgenommen. Die Kinder verfügten über eine aussergewöhnliche Sozialkompetenz: Streit entstehe nie, Teilen sei selbstverständlich. Die Tadra-Stiftung wird von Spenden und Patenschaften aus der Schweiz und Deutschland finanziert, sagt der Projektleiter (siehe auch Interview unten). Alle Helfer arbeiteten ehrenamtlich. Der Einsatz von Beat Renz beeindruckt die Achtklässler und sie wollen zugunsten der Kinder in Tibet eine Spendenaktion durchführen.

Weitere Infos: www.tadra.ch



Zisch

Sie lesen eine Sonderseite mit Artikeln von Orientierungsschülerinnen und -schülern, die für die FN als Reporter im Einsatz standen. Im Rahmen des Projekts «Zeitung in der Orientierungsschule» schreiben rund 680 Schüler aller acht Deutschfreiburger Orientierungsschulen Zeitungsartikel. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit der FN mit drei Wirtschaftspartnern und dem deutschen Bildungsinstitut Izop.

Heute:

Die Klasse 2E der OS Düringen hat sich mit einem Hilfsprojekt beschäftigt, das Waisenkinder in Tibet unterstützt. Die Schüler haben auch mit dem Freiburger Projektleiter gesprochen. ma

«Wir kommunizieren mit dem Herzen»

Der Freiburger Projektleiter Beat Renz engagiert sich im Rahmen eines Hilfsprojekts namens Tadra für Waisenkinder in Tibet. Im Interview mit ihm erfährt die Klasse 2E seine Beweggründe und weitere Details zum Projekt.

Klasse 2E, OS Düringen

DÜRINGEN Beat Renz ist Projektleiter des Tadra-Hilfsprojekts für Waisenkinder in Tibet. Die Klasse 2E hat mit ihm dazu ein Interview geführt.

Beat Renz, Wie gehen Sie damit um, dass Sie die Verantwortung für 650 Kinder tragen?

Ich bin nicht alleine. Wir sind ein kleines Team und können auf die Unterstützung vieler Menschen zählen. Klar könnte es sein, dass die Spendeinnahmen eines Tages nicht mehr ausreichen. Wir alle geben aber unser Bestes.

Wie kommunizieren Sie mit den Kindern?

Wir kommunizieren mit dem Herzen. Ich kann nämlich nur einige Wörter Tibetisch, des-

halb haben wir eine Art «Babysprache» entwickelt. Wenn zum Beispiel ein Kind Bauchschmerzen hat, zeigt es auf seinen Bauch und sagt «ara, ara», was ungefähr mit «au, au» übersetzt werden könnte.

Wie kommt es, dass Sie sich alle Namen der Kinder merken können?

Am Anfang war das schwierig. Doch mir ist aufgefallen, dass ich sie glücklich mache, wenn ich sie beim Namen nennen kann. Sie fragen mich immer wieder: «Papa, weisst du, wie ich heisse?» Wenn ich dann einen Namen nicht weiss, fliesen schon mal Tränen.

Wie steht es um die medizinische Versorgung in Tibet?

Die Kinder sind etwa gleich viel krank wie hier. Es gibt aber auch Krankheiten wie Tuber-



Beat Renz stattete der Klasse 2E in Düringen einen Besuch ab. Bild zvg

kulose, die bei uns kaum mehr vorkommen. In den nahegelegenen Ortschaften unseres Projekts hat es kleine Kliniken. Wenn es ganz schlimm ist, fahren wir in die Grossstadt ins

Spital. Die Fahrt dorthin dauert aber rund einen Tag.

Wie bekommen Sie trotz ansteigender Kosten jedes Jahr das Geld zusammen?

Vor drei Jahren habe ich aufgehört zu arbeiten. Ich halte Vorträge und organisiere Anlässe, um so viele Leute wie möglich auf unser Engagement aufmerksam zu machen. Das meiste Geld stammt von einer Vielzahl von Spenden im Bereich von fünf bis 200 Franken. Jedes Jahr sammeln wir über eine halbe Million Franken für die Waisenkinder.

Warum unterstützen Sie das Projekt bis heute?

Die Kinder kommen gezeichnet von ihren Erlebnissen in die Dörfer. Zu sehen, wie verständnisvoll sie von den anderen Kindern aufgenommen werden, beflügelt mich immer wieder. Materielles macht nicht annähernd so glücklich. Die enorme Dankbarkeit der Kinder ist meine grösste Motivation.